



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Rede
der Bundesministerin für Bildung und Forschung,
Prof. Dr. Annette Schavan, MdB,

anlässlich
der Verleihung der Ehrendoktorwürde
der Meiji-Universität

am 3. Oktober 2011
in Tokyo

Es gilt das gesprochene Wort!

Anrede

Die Verleihung der Ehrendoktorwürde Ihrer Universität bewegt mich sehr. Es ist für mich eine große Ehre. Ich möchte Ihnen dafür von Herzen danken.

I.

Die Verleihung erfolgt an einem für die Bürgerinnen und Bürger in Deutschland ganz besonderen Tag: Der 3. Oktober wird in Deutschland seit 21 Jahren als „Tag der Deutschen Einheit“ gefeiert. 21 Jahre ist es her, dass die Wiedervereinigung Deutschlands vollendet werden konnte. 1989 hat in Deutschland und in Europa die Freiheit gesiegt. Damals ist deutlich geworden, dass es immer wieder Kräfte geben mag, die die Freiheit des Menschen zu unterdrücken versuchen, dass es immer wieder Ideologien geben mag, die glauben, sie seien stärker. Am Ende – das ist die große Erfahrung von 1989 – siegt aber die Freiheit. Das liegt begründet in der Sehnsucht des Menschen nach Freiheit und nach Selbstbestimmung, in der Sehnsucht danach, das eigene Leben gestalten zu können und sich von keiner Ideologie und keinem Staat und keinem Regime davon abhalten zu lassen.

Das ist eine große Erfahrung in der Europäischen Geschichte. Heute, wenn ich durch Berlin gehe – vom Deutschen Bundestag durch das Brandenburger Tor am Holocaust-Mahnmal vorbei hinüber in den Ostteil der Stadt –, dann ist für mich kaum noch vorstellbar, dass Berlin, dass Deutschland einmal geteilt war. Unmittelbar am Gebäude des alten Reichstages, in dem heute der Bundestag sitzt, verlief die Mauer. Sie teilte diese Stadt, sie teilte das Land, sie war ein schreckliches Zeichen europäischer Teilung. Heute nennen wir diesen Teil der Stadt „Berlin-Mitte“. Viele mittel- und osteuropäische Staaten konnten durch den Fall des Eisernen Vorhangs zurückkehren in die Mitte Europas.

Freiheit ist das große Thema unserer Zeit. Auch in der Wissenschaft spielt das Thema Freiheit eine große Rolle. So viele Theorien es über Bildung und Erziehung geben mag, im Kern bleibt immer dies: Bildung beschreibt die vielen Wege auf denen Menschen ihre Talente entfalten, auf denen Menschen sich selbst erkennen und zur Selbstbestimmung und Freiheit kommen können.

Die große Aufgabe der Bildung ist, Menschen zu einer Freiheit zu führen, die sowohl in einer unmittelbaren Beziehung zur Verantwortung steht als auch in einer unmittelbaren Beziehung dazu, immer wieder Neues zu entdecken und aus dem Neuen heraus Kreativität zu entwickeln und die Welt gestalten zu wollen. Oft dauert uns die Veränderung zu lange, aber

manchmal geht es ganz schnell, kommt etwas, von dem niemand geglaubt hat, dass das möglich sein wird.

So war das mit dem Mauerfall. Noch wenige Monate vor dem Fall der Mauer haben viele gesagt: Die Mauer wird nie Fallen. Wir müssen uns damit abfinden. Und dann passierte das Unvorhergesehene. Das ist die Ermutigung, die ich Ihnen geben möchte. Die Mauer fiel, weil die Sehnsucht nach Freiheit und die Kraft von Freiheit und Selbstbestimmung stärker waren als alle Ideologie, stärker waren als jeder Versuch, diese Freiheit klein zu machen. Ihnen, den Studentinnen und Studenten wünsche ich, dass die Zeit an dieser Universität Ihnen eine Ahnung davon gibt. Wissenschaft und wissenschaftliches Arbeiten leisten einen enormen Beitrag zur Entdeckung von Freiheit und Selbstbestimmung. Wissenschaft ist nicht schon das, was wir an Kenntnis in unseren Fächern und Fachbereichen erwerben. Vielmehr gilt: Das, was an Wissen und Erkenntnis und Erfahrung erworben und an Fähigkeiten erlernt wird, mündet ein in die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit.

II.

Wir feiern in diesem Jahr 150 Jahre Deutsch-Japanische Beziehungen. Diese Freundschaft ist vielgestaltig. Japan gehört heute in vielen globalen Foren zu den engsten Freunden und politischen Partnern Deutschlands. Respekt, Neugierde, Freundschaft, bewehrt sich vor allen Dingen in den Tagen der Katastrophen. Die Meldungen über die dreifache Katastrophe aus Erdbeben, Flut und Reaktorunfall in diesem Frühjahr haben uns alle tief erschüttert. Ich wünsche Ihnen und ich wünsche den Bürgerinnen und Bürgern in Ihrem großen und wunderbaren Land, dass sie auch in den nächsten Monaten und Jahren, in denen die Folgen dieser Katastrophen zu bewältigen sein werden, weiterhin die Solidarität erfahren, die Verbundenheit, auch die ganz konkrete Hilfe, die in der ersten Zeit sichtbar wurden. Forscherinnen und Forscher aus Deutschland werden sich daran gerne beteiligen.

Forschung und Wissenschaft haben neben Kunst, Kultur und der Neugierde am Anderen in unseren Beziehungen immer eine bedeutende Rolle gespielt. Als im Jahr 1861 der von preußischen Gesandten mit der damaligen Tokugawa-Regierung ausgehandelte Freundschafts- und Handelsvertrag in Kraft trat, war das der Beginn einer Freundschaft, die nach 150 Jahren überaus vielgestaltig ist und in der die Wissenschaft immer eine Vorreiterrolle eingenommen hat. An den Deutsch-Japanischen Beziehungen wird deutlich, dass Wissenschaft in den internationalen Beziehungen als Diplomatie des Vertrauens wirkt. Wissenschaft ist ein wunderbarer Brückenbauer. In der Wissenschaft ist erfahrbar und gestaltbar, was wir meinen, wenn wir von der „globalisierten Welt“ sprechen. Gegenseitige Achtung und Respekt haben in den Deutsch-Japanischen Beziehungen eine

Vertrauensbasis geschaffen, auf der dann eine wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit möglich wurde. Wie so oft stand die Wissenschaft an der Wiege dieser freundschaftlichen Beziehungen. Und darauf lässt sich aufbauen.

Japanische Gelehrte kamen nach Deutschland, um neue Ideen und Technologien nach Japan zu bringen. Viele japanische Studenten wurden schon in den Jahrzehnten der Meiji-Zeit (1868-1912) nach Deutschland geschickt. Auch Offiziersanwärter aus Militär und Marine kamen oder ließen sich von deutschen Experten und Lehrern in Japan beraten und unterrichten. Deutsche Fachleute wurden nach Japan gerufen, um ihr Wissen und ihre Kompetenzen in der Medizin, im Universitätswesen und im Verfassungsrecht zur Verfügung zu stellen. Und man hat mir gesagt einer der wichtigsten Lehrmeister westlicher Medizin in Japan war Phillip Franz von Siebold (1796-1866). Wer in Japan einen Arzt konsultiert, trifft noch heute an der einen oder anderen Stelle auf Worte und Begriffe, die aus dem Deutschen entlehnt wurden.

Noch ein Beispiel aus der Medizin: Mori Ogai kam in den 1880er-Jahren als Student der Medizin nach Deutschland und wurde zu einem Vermittler der Kulturen. In seinen „Drei deutschen Novellen“ verarbeitete er Begebenheiten seines Studienaufenthalts. Er übersetzte aber auch die großen deutschen Schriftsteller ins Japanische: Goethe – Faust I und Faust II –, Heine, E.T.A. Hoffmann, Kleist, Lessing, Schiller und viele andere.

Gleichzeitig faszinierte alles Japanische die Menschen in Deutschland. Die Künstlergruppe um Wassily Kandinsky beispielsweise ließ sich vor hundert Jahren so sehr von japanischer Kunst inspirieren, dass diese Einflüsse großen Anteil hatten an der 1911 gegründeten Künstlervereinigung des Blauen Reiter. Das war der künstlerische Aufbruch in den Expressionismus.

Der erste große europäische Denker, der nicht nur eine breite Rezeption im ostasiatischen Raum fand, sondern dessen Denkweg auch regelmäßig durch Gespräche mit ostasiatischen Philosophen begleitet wurde, war der deutsche Philosoph Martin Heidegger. In den zwanziger Jahren nahmen viele später bedeutende japanische Philosophen an seinen Seminaren teil. Das war zweifellos für beide Seiten ein breiter und Frucht bringender Dialog.

In Berlin fasziniert derzeit eine Ausstellung mit Holzschnitten des wohl größten japanischen Künstlers aller Zeiten, Hokusai. Mehr als 440 seiner Holzschnitte werden gezeigt. Darunter auch die weltbekannten „36 Ansichten des Berges Fuji“. Der Zuspruch der Besucherinnen und Besucher ist enorm. Von dieser Ausstellung geht, wie von allem, was an japanischer Kultur in Deutschland und Europa erfahrbar ist, eine ungewöhnliche Faszination aus.

Heute, 150 Jahre nach Begründung der Deutsch-Japanischen Freundschaft gibt es 300 Hochschulpartnerschaften. Und, verehrter Herr Präsident, ich nehme Ihre Sätze gerne als Aufforderung, dass wir uns im Blick auf die nächsten Jahre um eine weitere Vertiefung und Verstärkung bemühen sollten. Die Hochschulpartnerschaften, die es gibt, sollten wir stärken, und vielleicht sogar neue auf den Weg bringen. Das ist eine der großen Chancen der Wissenschaft in unseren Ländern: Von den Studierenden über junge Wissenschaftler bis hin zu den Professoren das Beziehungsnetz zu verdichten. Deutscher Akademischer Austauschdienst und Alexander von Humboldt-Stiftung sind dafür gute Organisationen. Rund 5000 Japanerinnen und Japaner sind allein durch diese Organisationen über die Jahre zum Studium oder für einen Forschungsaufenthalt nach Deutschland gekommen.

III.

Freiheit in der unmittelbaren Beziehung zur Verantwortung und Gestaltung ist das eine. Das andere, das zu Bildung, Wissenschaft und Erziehung gehört, ist die besondere Beziehung zwischen den Generationen. Die große Chance jeder Schule und jeder Hochschule ist die Erfahrung der jungen Generation, dass ihr Aufmerksamkeit geschenkt wird. Dazu gehört auch, dass die Älteren, ob in der Wissenschaft, ob in der Politik oder in den Unternehmen begreifen: Was wir heute entscheiden, ist nicht mehr in erster Linie für uns wichtig. Was jetzt entschieden wird, was wir jetzt tun, muss sich bewähren im Blick auf künftige Generationen, im Blick auf die Jungen.

Einer derer, die die Europäische Universitätsidee maßgeblich geprägt haben, nämlich Friedrich Schleiermacher, hat das auf wunderbare Weise beschrieben: Das Herzstück von Bildung, sagte Schleiermacher, das Herzstück dessen, was wir meinen wenn wir sagen „Wissenschaft bildet“ ist die Aufmerksamkeit der Alten für die Jungen; ist die Fähigkeit der Alten, sich nicht um sich zu drehen, sondern die Jungen im Blick zu haben und so zu entscheiden und so Weichen zu stellen, dass diese junge Generation gute Startbedingungen bekommt.

Den hier anwesenden Studierenden wünsche ich diese gute Erfahrung: Dass Ihnen Aufmerksamkeit geschenkt wird im Blick auf Ihre Talente, Ihre Kreativität, Ihre Neugierde. Das wünsche ich Ihnen.

Herzlichen Dank für die große Ehre, die Sie verehrter Herr Präsident und die Mitglieder des Vorstandes dieser Universität mir zu Teil werden lassen an diesem besonderen Tag. Alle guten Wünsche für die Meiji-Universität.